



## **Dr. Hanna Gagel, Laudatio zur Vernissage am 1. Mai 2007 in Peccia zur Ausstellung: „Bildhauerei aus zwei Generationen“**

mit

**MARIANN GRUNDER**

**GILLIAN WHITE**

**KAJTA VON LÜBTOW**

**HANS MICHAEL FRANKE**

Die Steinbildhauerei ist in der aktuellen Kunstszene in die Defensive geraten, gleichzeitig besteht bei zeitgenössischen Künstlern ein neues Interesse für den Stein. Die Bedeutung des Steins als archaisches Urmaterial wird wiederentdeckt. Steinbildhauen gehört, neben der Höhlenmalerei, seit der Megalithkultur zu den ältesten Techniken der Kunst.

Wie es zur Realisierung dieser ausserordentlichen Ausstellung für den Skulpturenweg 2007 kam, habe ich von Anfang an mitverfolgt. Auf der Suche nach der älteren Generation von Bildhauerinnen schlug ich Mariann Grunder aus Bern und Gillian White aus Leibstadt vor, mit denen ich seit Jahren freundschaftlich verbunden bin, deren Werk ich als Kunsthistorikerin immer wieder bei Ausstellungen begegnete, beide habe ich in ihrem Atelier besucht. Deswegen bin ich extra von Berlin, wo ich in diesem Jahr lebe, über Zürich nach Peccia gereist, um bei der Vernissage dabei sein zu können und mit einigen Worten ihre Arbeiten ins rechte Licht zu rücken, wenn das noch nötig ist.

Eine enorme Synergie hat sich offenbar in der Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern, Veranstaltern, Dorf und Landschaft gebildet, so dass dieses gelungene und exquisite Ergebnis möglich wurde. Erde musste herbeigeschafft werden, Elektroleitungen gelegt, mehr als 10 Männer und 4 Frauen halfen, die Skulpturen zu verankern und die Equipe mit Essen zu versorgen. Die Platzierung ihrer Werke haben die Künstler selber vorgenommen, sensibel sich auf den jeweiligen



Ort bezogen: Etwa ein neues Werk in Bezug auf eine alte brüchige Mauer in Szene gesetzt, oder eine Skulptur aus Muschelkalk in Beziehung gebracht zu Kopfsteinpflaster oder Zementboden. Gegen-seitig haben sich die Künstler und der Ort herausgefordert – beide gewinnen! Es ist eine Ausstellung, nicht nur in internationaler Besetzung, sondern auch von internationalem Rang. Was hier vor uns steht, sind mehr als experimentelle Versuche. Es sind höchst verdichtete konzentrierte und Konzentration ausstrahlende Werke. Bei der älteren, wie bei der jüngeren Generation, sind sie jeweils aus persönlichen, künstlerisch konzisen Konzepten hervorgegangen. Insgesamt steuerten die KünstlerInnen 30 Werke bei, ein hochkarätiges Ensemble, das es in dieser Form hier in Peccia noch nie gegeben hat. Hans Michael Franke schuf vor Ort in einer Woche ein neues Werk aus Cristallina Marmor für diese Ausstellung. Mariann Grunder liess sich Blöcke von Cristallina Marmor nach Bern transportieren und gestaltete ebenfalls extra für diesen Anlass neue Werke.

Es gibt keinen eindeutigen Unterschied zwischen den beiden Generationen in der Verwendung von Materialien. Die junge Generation – von Lübtow und Franke - greift auf klassische Materialien, wie Holz und Stein zurück. Gillian White, eine Vertreterin der älteren Generation, lötet und schweisst Stahlteile zusammen. Die über 80 – jährige Mariann Grunder arbeitet mit Marmor, Kalkstein, aber auch Plexiglas und Licht.

### **Mariann Grunder:**

Mariann Grunder aus Rubigen bei Bern, eine der renommiertesten Schweizer Künstlerinnen ist mit 7 Arbeiten hier vertreten. Im hohen Alter arbeitet sie immer noch mit grosser Intensität. Wie ihre neuesten Arbeiten von 2007 zeigen, ist auch ihr Werk jung geblieben. Niemand hat sich so auf den Ort bezogen wie sie. Mit grosser Sensibilität füllt sie die geschlossenen Fenster des Pfarrhauses mit Reliefs aus Marmor, die genau auf das Format des Fensters bezogen sind. Das Weiss des Marmors lässt an Gardinen, oder an mehr oder auch weniger geöffnete Fensterläden denken. Die Skulptur „Mantel“ von 1998/1999 gehört in die Folge der „Hüllen“. Eine feine Marmorhülle ummantelt den Marmorblock, wie sich am Sockel zeigt. Der streng konstruierten Form ist nicht anzusehen, dass sie



in Auseinandersetzung mit einem Text von Franz Kafka entstanden ist – es sei denn in Bezug zu dessen ebenfalls streng reduzierter Form des Textes. Die Marmorskulptur behauptet sich, wie ein Solitär in grosser Eleganz aufrecht stehend im Raum.

Mariann Grunder, 1926 geboren, machte 1954 - 57 eine Bildhauerlehre. In den 50er Jahren setzte dies sehr viel Eigensinn und Durchsetzungsvermögen bei einer jungen Frau voraus. Anschliessend baute sie sich ein schönes Atelierhaus, in dem sie noch heute lebt und arbeitet. Im In- und Ausland hatte sie zahlreiche Ausstellungen. Das konsequente Verfolgen eines stringenten eigenen Konzeptes, sowie das Experimentieren mit immer neuen Materialien tragen sicher zu Mariann Grunders langer schöpferischen Kraft bei.

Viel Ironie und hintergründiger Witz stecken in Grunders überdimensioniertem „Cornet“ aus Jurakalk, Plexiglas und Licht aus blau eingefärbten, speziell angefertigten Neonröhren, das im letzten Jahr entstand. Das blaue Licht war bereits ein wichtiges Element in Grunders grossformatiger Installation „Interieur“, die im Verlauf von acht Jahren entstand. Mit der Platzierung des „Cornet“ zwischen alter, traditioneller Tessiner Bauweise und neu hergerichtetem Haus setzt Grunder eine ironische Pointierung des coolen Konsumglücks von heute.

### **Katja von Lübtow:**

Auch die Jüngste geht, ebenso wie die Älteste dieser Bildhauerinnen, von einem konsequenten, eigenen Konzept aus. Sie ist 1973 in Kaufbeuren (D) geboren. Nach dem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg arbeitet sie seit 2002 freischaffend. Sie verstand es, sofort nach der Ausbildung an wichtigen Ausstellungen teilzunehmen. Neben der enormen Ausstellungstätigkeit, 2006 waren es sieben Ausstellungen, ist in fünf Jahren ein Werk von grosser Dichte entstanden. Ihre neueste Arbeit aus diesem Jahr hat den Titel „Formation“. Was im ersten Moment so ungeordnet erscheint, hat einen starken Rhythmus von Kräften und Gegenkräften. Stehen, Lagern, Verbinden, einen Keil treiben, Ausbrechen – das alles wird mit grosser Kraft gestaltet und dabei grosszügige Energie freigesetzt. Sie steigert die Kraft, die im Holz steckt. Deutlich wird, dass von Lübtow sowohl





kleinen Modell bis zur fertigen Grossskulptur, sind ihr wichtig, ebenso wie die genaue Platzierung vor Ort.

Tanz, Rhythmus und strenge Disziplin gehören zu den Lebenserfahrungen von Gillian White: Zwischen 10 und 15 Jahren machte sie eine Ballettausbildung. Anschliessend bildete sie sich mit knappten finanziellen Mitteln aus Putzarbeiten, an der St. Martin's School of Art in London weiter. Daran schloss sie eine Ausbildung an der École National superieure des Beaux Arts in Paris an und lernte bei Ossip Zadkine. 1962 heiratete sie den Schweizer Bildhauer Albert Siegenthaler, zog mit ihm in die Schweiz und hatte zwei Kinder. Nach dem Tod ihres Mannes 1984 konzentrierte sie sich zunehmend auf das eigene Werk. Die schon 1958 begonnene Ausstellungstätigkeit entwickelte sie weiter – in der Schweiz, wie auch im Ausland.

White arbeitet vielfach mit Leerformen, so geht ihre grosse Skulpturengruppe von der Form von Fenstern aus: Dreiteilige Fenster von Erkern, wie sie in den alten englischen Häusern anzutreffen sind. Sie öffnet in „The future contains the past“ Fenster auf den Prozess unserer Zivilisation, die von bürgerlicher Behaglichkeit ausgehend zunehmend in Schiefelage gerät und aus dem Lot kommt. In der rhythmischen Gliederung der Gruppe verstecken sich zwei Achsen, die Achsen von Zeit und Raum. - Auch die Form des Kreises mit dem Titel „Sphäre IV“ lässt sich besser verstehen, wenn wir die Segmente als Umschliessung eines Leerraumes sehen, als Basis einer Kugel.

### **Hans Michael Franke:**

Franke, der sich in dieser weiblichen Gesellschaft sehr wohl fühlt, arbeitet ebenfalls mit Negativ- oder Leerformen. Der Respekt vor dem Naturmaterial und das Gefühl seiner Beständigkeit, sind bestimmend für seine intensive Auseinandersetzung mit dem Stein. Hans Michael Franke, geboren 1963 in Hanau (D), absolvierte eine Lehre als Steinmetz. Auch während seines anschliessenden Akademiestudiums konzentrierte er sich auf das Material Stein. Seit 1988 nimmt er an Symposien teil und erhält Aufträge für Grossplastiken im öffentlichen Raum – also ab 25 Jahren! Auch er wurde, wie von Lübtow, früh „entdeckt“ und erhielt den Förderpreis des Künstlerbundes Baden - Württemb.



